



LEBENSLINIE

Voll im Einsatz. Dr. Reinhard Dörflinger ist Präsident von Ärzten ohne Grenzen Österreich. Seine Erfahrung in der Flüchtlingshilfe führte ihn in zahlreiche Konfliktgebiete, etwa nach Honduras, Uruguay und Pakistan. Dr. Dörflinger ist verheiratet und arbeitet in einer allgemeinmedizinischen Praxisgemeinschaft in Wien.

In der ganzen Welt im Einsatz: Ärzte ohne Grenzen leistet medizinische Hilfe bei Katastrophen und lebensbedrohenden Krankheiten

Zwischen den Welten

Mehr als ein Job, eine echte Lebensaufgabe: Dr. Reinhard Dörflinger, Präsident von **Ärzte ohne Grenzen Österreich** über sein Engagement in der weltweit tätigen Hilfsorganisation. TEXT: CORDULA PUCHWEIN

Positiv in Erinnerung bleiben die Kinder, die halb tot ankommen und nach zwei Wochen intensivmedizinischer Betreuung wieder sitzen, reden und letztlich fit entlassen werden können.

Was tut **Ärzte ohne Grenzen**?

Médecins Sans Frontières – also **Ärzte ohne Grenzen** – ist eine der größten Nicht-Regierungsorganisationen, die medizinische Nothilfe leistet und mit dem Nobelpreis weltweit Anerkennung gefunden hat. Momentan laufen 400 Hilfsprogramme in über 70 Ländern.

Wo gibt's am meisten zu tun?

Neben der Katastrophenhilfe engagieren wir uns in Ländern mit hoher HIV-Rate. Da sind wir Vorreiter. Im Jahr 2000 haben wir als erste Organisation die antiretrovirale Behandlung in Afrika etabliert. Derzeit behandeln wir 150.000 Aids-Kranke. Wir kümmern uns auch um eine Vielzahl „vergessener“ Krankheiten, wie Chagas, einer von Wanzen übertragenen Krankheit, die die Muskelzellen angreift, oder viszerale Leishmanose, die durch Mücken übertragen wird. Alles Krankheiten, gegen die sonst niemand etwas tut.

Was war Ihr erster Einsatz?

Ruanda 1995, ein Jahr nach dem Genozid. Damals haben wir 100.000 Menschen im Flüchtlingslager Kibeho versorgt. Ein heikler Einsatz, genauso wie die Ernährungskrise im Niger. Dadurch starben täglich viele Kinder. Dennoch konnten wir neun von zehn retten.

Welche Voraussetzungen muss man mitbringen?

Eine fertige Berufsausbildung und die Bereitschaft für mindestens sechs Monate auf einen Einsatz zu gehen. Und den Willen seine Kompetenzen flexibel einzubringen.

Als Arzt im Buschkrankenhaus – eine naive Vorstellung?

Die Einsätze sind komplex. Auch Krankenschwestern, Hebammen, Labor-techniker, Psychotherapeuten sind im Einsatz. Einen großen Anteil hat mit 45 Prozent das nicht-medizinische

Personal, darunter Wassertechniker, Mechaniker, Elektriker, Buchhalter oder Sicherheitstechniker.

Welche Ärzte sind besonders gefragt?

Wir suchen Chirurgen, Internisten, Anästhesisten, auch Gynäkologen.

Welche Ereignisse berührten Sie?

Da gab es zahlreiche. Positiv in Erinnerung bleiben vor allem die Kinder, die halb tot ankommen und nach zwei Wochen intensivmedizinischer Betreuung wieder sitzen und reden können und letztlich wieder fit entlassen werden.

Sind Sie ein Grenzgänger?

Für mich ist jeder Einsatz ein Stimulus nicht aufzuhören, noch mehr zu tun.

Was lernt man durch die Einsätze?

Wieder auf die eigenen Sinne und auf das grundlegende Handwerk zu vertrauen. Ich nenne das die „Fünf-Sinne-

Medizin“, weil man auch ohne High-tech-Geräte Gutes leisten kann.

Wobei holen Sie sich neue Kraft?

Bei meiner Frau, Familie und Freunden. Ich fahre viel mit dem Rad, bin leidenschaftlicher Segler und Wanderer. Auch Musik und Theater sind willkommener Ausgleich.

Was haben Sie aus Ihrer Arbeit persönlich gewonnen?

Die Einsicht, dass alle Menschen ein Recht auf Gesundheit und Menschenrechte haben. Und, dass man nur gemeinsam etwas weiterbringt. Der „Lonesome cowboy“ ist keine Devise.

Was macht Sie glücklich?

Projekte auf Schiene zu bringen.

Was wünschen Sie sich?

Dass unsere Arbeit irgendwann nicht mehr notwendig ist. ◇

LEBENSRETTENDE MASSNAHME

Ärzte ohne Grenzen ruft Pharmafirmen auf, HIV-Patente in einen Pool zu geben, um Medikamente für Betroffene zu ermöglichen.

Leitbild. Die Idee: „Unternehmen teilen ihr Wissen, erhalten dafür faire Lizenzgebühren und Generikafirmen können günstige Nachahmerpräparate entwickeln“, so Oliver Moldenhauer, Koordinator der Kampagne. Die

internationale Einrichtung UNITAID zum Erwerb von Arzneien gegen HIV, Malaria und Tuberkulose errichtet derzeit einen Pool für HIV-Medikamentenpatente. „Das ist die Gelegenheit für Pharmafirmen, zu zeigen, dass sie wirk-

lich dazu beitragen wollen, den Zugang zu lebensrettenden Arzneien für Kranke in ärmeren Ländern zu ermöglichen. Für HIV-Patienten wären die Auswirkungen enorm, da es die Verfügbarkeit von günstigeren Medikamenten stark verbessern würde. „Jetzt ist ein wichtiger Zeitpunkt dafür“, erklärt Eric Goemaere, medizinischer

Koordinator von **Ärzte ohne Grenzen** in Südafrika. „Viele Patienten haben Resistenzen entwickelt und müssen nun zu wirksameren Medikamenten wechseln. Da diese aber für sie nicht verfügbar oder bezahlbar sind, sind die Patienten neuerlich vom Tod bedroht.“